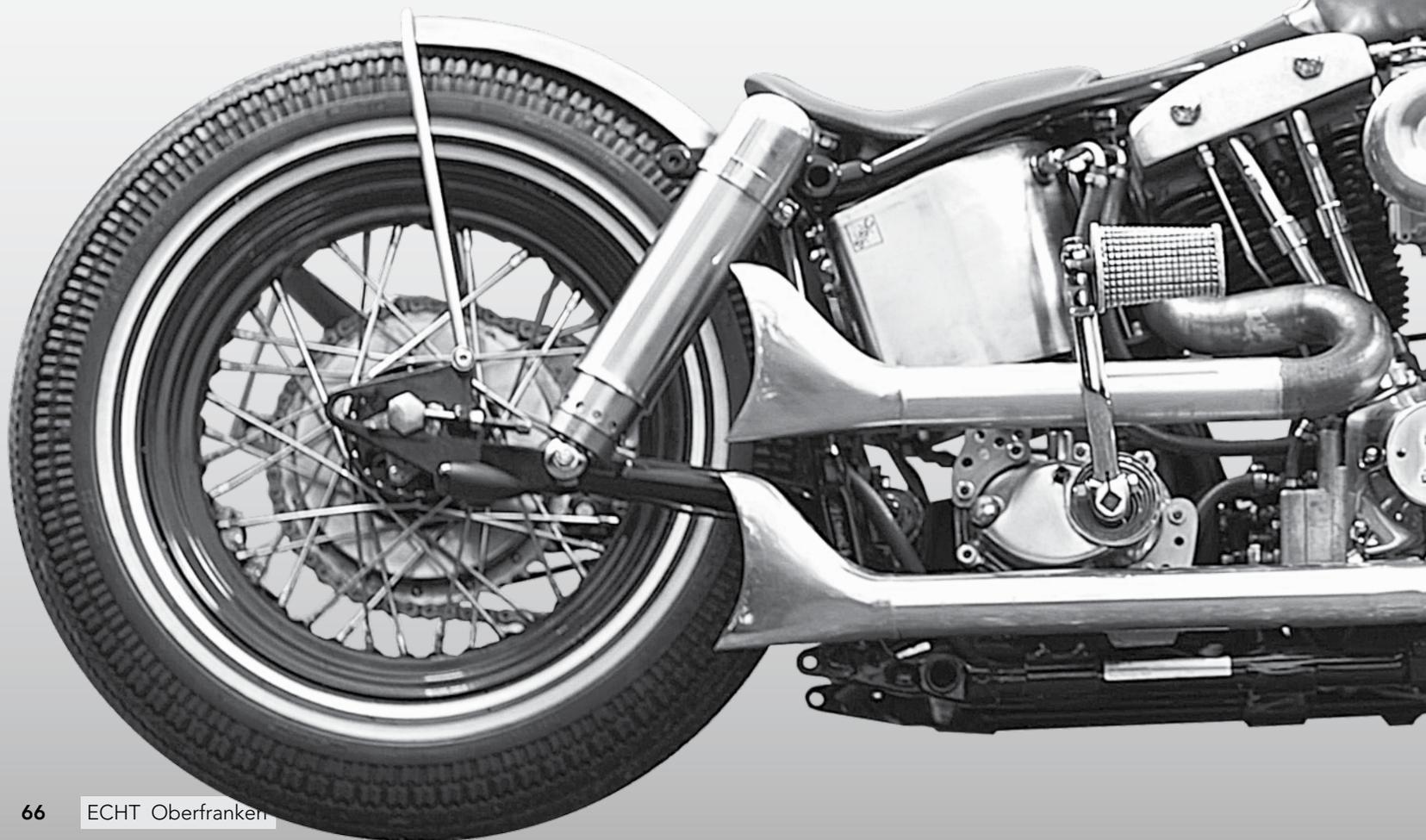


Ein Mann und seine Liebe zu den Harleys –

Customizing für Europa

Text von Andrea Herdegen



Als Stephan Schneiderbanger das gleißelnde helle Scheinwerferlicht auf sich zurasen sieht, ist es zu spät. Er kann nicht mehr ausweichen. Sein Leben zieht im Zeitraffer an ihm vorbei. Er denkt, dass es eigentlich ganz okay war, denkt an den Zwillingbruder, an die Eltern. Dann ein Riesenschlag. Frontalzusammenstoß. Ein Autofahrer hat die Linkskurve geschnitten und Schneiderbanger auf seinem Motorrad übersehen. Nach dem Knall ist es sekundenlang still. Dann befreit sich der schwerverletzte Mann aus den Motorrad-

Trümmern, läuft durch die Dunkelheit zum Unfallfahrer. Schneiderbanger schimpft. Seine erste Harley-Davidson liegt zerstört auf der Straße. Seine Harley, die er so unbedingt haben wollte, die er sich mühsam über Monate zusammengebaut hat.

Unter Schock denkt der junge Mann nur an sein Motorrad, das schon damals für ihn mehr als ein Hobby war. An sich selbst denkt er keine Sekunde. Bis er die kaputte, blutfleckige Jeans entdeckt, aus der das Fleisch seines Unterschenkels herauschaut: Da verlassen ihn die Kräfte, er bricht am Unfallort zusammen. Seine Liebe zum Motorradfahren hat das Unglück nicht gemindert, obwohl er schwer verletzt wird, der linke Unterschenkel ist zerfetzt, er hat Knochenbrüche am ganzen Körper. Mehr als ein Jahr kann er nicht arbeiten.

Neben den Schmerzen muss er auch einen Rechtsstreit mit dem Unfallverursacher aushalten, der betrunken und mit 150 Sachen unterwegs war, aber dennoch den Motorradfahrer als Schuldigen hinstellt. Ein Gutachter gibt Schneiderbanger Recht. Er bekommt 80.000 Mark als Entschädigung. „Mit diesem Geld wollte ich etwas Vernünftiges machen – Motorräder bauen.“

Wenn Stephan Schneiderbanger von seinem Unfall im Jahr 1983 spricht, kommt Schwere in seinen lockeren





Stephan in der Race-Epoche 1990 – 1996

Ton. Er hat es sich in der Entspannungsecke seines Betriebes „SSCycle“ zwischen Regalen voller Motorradteilen gemütlich gemacht, streckt die Beine aus. In der Werkstatt im Keller lässt sein Mitarbeiter Kurt Goller den tiefen Sound einer Harley ertönen. Motorradabgase ziehen durch die Ritzen. Schneiderbanger scheint das nicht zu stören. Er erzählt von einem Leben, in dem sich alles um Motorräder dreht.

Heute lebt er den Traum, den er sich schon als Kind ersehnt hat. Als der Vater das Motorradfahren verbietet, wird der Traum nur noch mächtiger. Zuerst bastelt er allein für sich in seiner Freizeit. Dann gibt Schneiderbanger seinen Installateurberuf auf, um sich nur noch mit dem Bau und Umbau von besonderen Motorrädern zu beschäftigen, am liebsten älteren Harley-Modellen. Längst ist die Firma „SSCycle“ eine der erfolgreichsten Spezialisten für den Umbau – das sogenannte Customizing – von Motorrädern aller Art. Der oberfränkische Handwerksbetrieb hat eine Nische gefunden, in der er europaweit erfolgreich ist. In einer rot gestrichenen Scheune im Fichtelgebirgsdörfchen Lösten bei Münchberg hat Schneiderbanger seine Werkstatt auf drei Etagen. „Steve“, wie ihn alle nen-

nen, steht für eine Linie des Customizing, die sich auf das Wesentliche beschränkt. Es sind filigrane, abgespeckte Motorräder. Ihre eher unscheinbaren Lackierungen sollen die Gesamtheit des Motorrades besser zur Geltung bringen. „Ich baue nach einer unbewussten Formel. Das Künstlerische habe ich wahrscheinlich von meinem



Enkel Emil

Vater mitbekommen, der war Künstler“, sagt er. Sechzig ist Steve kürzlich geworden. Man mag es kaum glauben. Sein Aussehen hat sich über die Jahre fast nicht verändert, nur ein paar Linien durchziehen inzwischen das Gesicht mit den strahlend blauen Augen. Noch immer trägt er seine langen Haare zu einem Zopf gebunden, hat einen wilden Bart, einen goldenen Ring im Ohr. Ein Tuch mit Totenköpfen ist locker um seinen Hals geschlungen.

Seine Arbeit sieht Schneiderbanger als dauernde Herausforderung. Die Kunden kommen zu ihm in die Werkstatt, erzählen von ihren Wünschen, lassen ihm aber normalerweise freie Hand. „Du machst das schon“, hört Schneiderbanger oft. Die Kunden vertrauen ihm. „Das ist schon manchmal eine Bürde für mich“, sagt er. Die Frage, was passiert, wenn es einmal nicht gelingt, den Kunden zu begeistern, stellt er sich gar nicht. Schließlich weiß er, was er tut.

Born to be wild

Sven Zalik aus Mannheim wünscht sich ein Motorrad aus der oberfränkischen Bike-Schmiede, macht bei einem Besuch im Sommer 2014 aber nur grobe Vorgaben: Es soll eine Har-

Fotos: Schneiderbanger, A. Herdegen

ley aus den 70ern sein, Schneiderbanger soll sich auf das Wesentliche beschränken. Der Kunde zeigt Fotos von Teilen, die ihm gefallen. Schneiderbanger muss schauen, wie das Ganze zusammenpasst, ob es technisch machbar ist. Optisch ist viel möglich, hier kann man ein wenig tricksen. Er vergleicht das mit der Malerei: „Ein Bild bekommt ja auch Tiefe.“ Über ein Jahr arbeitet er an dem Motorrad. „Es darf nicht zu schnell gehen, sonst bleibt die Kreativität auf der Strecke.“ Während er kleinere Arbeiten für andere Kunden erledigt, tüftelt er im Kopf an der Lösung für die Harley.

Bevor die Maschine dem neuen Besitzer ausgehändigt wird, stellt Schneiderbanger sie bei der Custom-Bike-Messe in Bad Salzuflen 2015 aus. Bei der Übergabe hält Sven Zaliks Frau dem künftigen Harley-Fahrer die Augen zu, Schneiderbanger fotografiert den großen Moment. Zalik ist vom Anblick seiner Harley so überwältigt, dass er gar nicht sprechen kann. Er hat Tränen in den Augen. Solche Erlebnisse sind es, aus denen Schneiderbanger Erfüllung und Zufriedenheit zieht.

„Born To Be Wild“ von Steppenwolf ist der Song, der Stephan Schneiderbanger und seinen Bruder Michael als Jugendliche inspiriert. Bei einem Bauern in der Nachbarschaft machen sie eine kaputte DKW wieder flott. Drehen damit heimlich ihre Runden. Für sein erstes Zündapp-Moped biegt sich Steve einen extra hohen Lenker, schließlich hat er die Ausbildung zum Heizungsbauer deshalb angefangen, weil man da Rohre biegen lernt. Der

Die Schneiderbangers auf Tour mit 51er Harley.



Stephan mit Mitarbeiter Kurt in der Werkstatt.

Stephan mit Ehefrau Helga.





In der Werkstatt in den 90ern.



Born to be wild: Family on the road.

Sven Zaliks Harley.



Traum von der eigenen Harley wird immer stärker. So beginnt Schneiderbanger mit dem Schrauben, kniet sich rein, wird Autodidakt. Es spricht sich herum, dass es in der Region einen gibt, der sich mit Motorrädern auskennt. Als er sich selbstständig macht, gibt es im Landkreis Hof zwei Harleys, eine davon gehört ihm.

Der Steve ist auch ein Familienmensch. Schon bei den Harley-Rennen, bei denen er in den 90er-Jahren gestartet ist, waren alle dabei, obwohl die Kinder noch ganz klein waren. Mit seiner Frau Helga, die im Betrieb für das Büro zuständig ist, ist er seit 31 Jahren verheiratet. Inzwischen folgt Sohn Max den Spuren des Vaters und restauriert Oldtimer in ganz Deutschland. Tochter Lina hat ihn zum Großvater gemacht. Enkel Emil wird bald sechs und liebt es, beim Opa in der Werkstatt „mitzuhelfen“. „Er will immer nur schrauben und zerlegt mit Freude seine Matchbox-Autos. Genauso wie der Opa im gleichen Alter“, sagt Schneiderbanger und lacht. Rau und herzlich.

Als Emil ein halbes Jahr alt ist, will ihm Schneiderbanger zeigen, was er den ganzen Tag so macht. Er trägt ihn auf dem Arm zu seiner Maschine. Versucht, sie mit dem Kickstarter anzulassen. Der Kleine kräht vor Freude, als er sieht, wie der Opa auf und ab hüpf. Als der Motor anspringt, hat Emil kein bisschen Angst. Schneiderbanger setzt ihn auf die Harley, lässt ihn die Vibrationen spüren. Dann dreht der Opa mit dem Enkel eine Runde.

Noch immer fährt Stephan Schneiderbanger eine Harley-Davidson. Seine zweite, nach der kaputten Unfallmaschine. Er hat sie Mitte der 80er-Jahre gebaut, dann verkauft. Und es bereut. Nach 20 Jahren ergibt sich die Gelegenheit: Er kann sie zurückkaufen. „Seitdem fahren wir mit dem Motorrad in den Urlaub“, sagt er. Für die erste Reise nach Schweden werden extra leichte, extra kleine Schlafsäcke angeschafft. Nur, damit auf der Harley auch die Gitarre noch Platz findet. Ein Lagerfeuer ohne den Song „Born To Be Wild“ mag er sich nicht vorstellen.

Schneiderbanger liebt es, spontan zu entscheiden, wo es hin geht. Mal sieht er ein Plakat, mal ist es eine Begegnung unterwegs, die ihn inspiriert. Oft sind es auch nur dunkle Wolken, denen er mit seiner Harley davon fährt. „Du weißt nie, wo du am Abend landen wirst, das ist großartig“, sagt er. „Sonst ist im Leben alles so durchstrukturiert.“ An diese Freiheit muss auch er sich erst gewöhnen. ■